

Gerechtfertigt?

Das delikate Verhältnis des Apostolischen Stuhls zu Israel

Der Golfkrieg war eine Woche alt, als der Sprecher des Vatikans, *Joaquin Navarro-Valls*, mit einer dreiseitigen bemerkenswerten Erklärung vor die Presse trat. Ihr Inhalt: Erläuterung, Verdeutlichung, vor allem aber Rechtfertigung der Tatsache, daß der Apostolische Stuhl über 40 Jahre nach der Gründung des Staates Israel mit diesem immer noch keine diplomatischen Beziehungen unterhält, und dies, obwohl es an israelischer bzw. jüdischer Bereitschaft dazu nicht mangelte.

Der Vatikansprecher sah sich zunächst einmal zu begrifflichen Klärungen genötigt: Er erläuterte den Unterschied zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Staat der Vatikanstadt, zwischen den Beziehungen von katholischer Kirche und Judentum einerseits und Apostolischem Stuhl und Staat Israel andererseits. Letzterem fügte er hinzu, der Apostolische Stuhl sei sich durchaus bewußt, daß die Bindung an das Land der Väter und an den Staat Israel für die Juden in aller Welt von großer Bedeutung sei. Politische Fragen in bezug auf Existenz und Entscheidungen des Staates Israel wolle man davon aber klar unterschieden wissen.

Vor allem eines wollte Navarro-Valls ein für allemal klarstellen: Die Tatsache, daß keine diplomatischen Beziehungen zwischen dem Apostolischen Stuhl und Israel bestehen, beinhalte nicht, daß dieser den Staat Israel nicht *anerkenne*. Er fügte eine lange Liste von Vorgängen bei – Predigten und Begegnungen der letzten Päpste, Besuche israelischer Regierungsvertreter im Vatikan –, die dies belegen sollen. Im übrigen verwies der Vatikan-Sprecher auf eine Reihe anderer Länder, zu denen der Apostolische Stuhl keine diplomatischen Beziehungen unterhält (Südafrika, Jordanien), zu denen solche Beziehungen erst seit relativ

kurzer Zeit bestehen (Polen, USA u. a.) oder erst in Vorformen vorhanden sind (Mexiko, UdSSR).

In der Sache bekräftigte Navarro-Valls die seit langem bekannte römische Haltung, indem er auf die Schwierigkeiten verwies, die nach vatikanischer Ansicht der Aufnahme von diplomatischen Beziehungen weiterhin entgegenstehen: die Präsenz Israels in den besetzten Gebieten, die Beziehungen zu den Palästinensern, die Annexion der „Heiligen Stadt Jerusalem“ sowie die Lage der katholischen Kirche in Israel und den von Israel verwalteten Gebieten.

Bemerkenswert an der vatikanischen Stellungnahme ist weniger ihr Inhalt als die Tatsache, daß Rom sich angesichts der Ereignisse am Golf genötigt sah, für Klarheit zu sorgen. Angesichts der heimtückischen Raketenangriffe von *Saddam Hussein* drohte der Apostolische Stuhl in eine Nähe zu all jenen zu geraten, die es in diesen für das Land und seine Menschen schweren Wochen zumindest an der gebotenen Unterstützung fehlen lassen. Die ungewöhnliche Erklärung von Navarro-Valls war insofern in erster Linie ein Versuch, in dieser Hinsicht für *Entlastung* zu sorgen.

Ob dies gelungen ist, ob der Vatikan also die kritischen Stimmen im Judentum besänftigen konnte, darf indes bezweifelt werden. Für viele nicht nur der lautstarken jüdischen Kritiker des Vatikans hat die Frage der Aufnahme von diplomatischen Beziehungen zu Israel eine über diesen politischen Vorgang weit hinausreichende *symbolische* Bedeutung bekommen. Solange der Apostolische Stuhl diesen Schritt nicht tut, sehen sie sich bestätigt in ihren Zweifeln am ernstesten Willen der katholischen Kirche, ihr Verhältnis zu den Juden und zum Judentum zu bereinigen. Theologische und völkerrechtliche Differenzierungsbemühungen werden sie davon nicht abhalten. Demgegenüber hätte es für diejenigen Juden, die ohnehin ein gewisses Verständnis für die völkerrechtlichen Bedenken des Vatikans zeigen, weil sie auch ein differenzierteres Verhältnis zum Staat Israel haben, die Stellungnahme von Navarro-Valls nicht ge-

braucht. Ihnen ist auch so klar, daß die Beziehungen zwischen katholischer Kirche und Judentum gerade unter Johannes Paul II. sehr viel besser sind, als es nach außen hin gelegentlich erscheint.

Mit der juristischen Belehrung aus dem Munde von Navarro Valls ist es andererseits so wie mit vielen anderen juristischen Begründungen: So „wasersdicht“ sie in rechtlicher Hinsicht auch sein mag, die politische Begründung ist die entscheidende. Je länger der Vatikan versucht, an den staatlichen Realitäten im Nahen Osten vorbeizusehen – das betrifft auch Jordanien –, desto mehr gerät diese Haltung einerseits in die Nähe einer Rechtsfiktion. Andererseits nicht erst seit Beginn der sogenannten „Intifada“ würde die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen dem Apostolischen Stuhl und Israel von den Palästinensern und den arabischen Anrainerstaaten Israels – darauf wies auch die „Civiltà cattolica“ in einem Kommentar hin – als eine „Parteinahme“ sondergleichen aufgefaßt. Die Stellung Roms jenseits der Parteinahmen wäre dahin. Weil die Lage der christlichen Minderheiten in diesen Ländern z. T. ausgesprochen prekär ist, würde der Vatikan mit einem solchen Schritt obendrein seine religiösen Interessen gefährden. Möglicherweise hat man in der Vergangenheit Zeitpunkte verpaßt, an denen die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu Israel unproblematischer gewesen wäre – aber diese Einsicht ändert an der gegenwärtigen Lage nichts.

Insofern sieht es ganz danach aus, als würde alles so bleiben, wie es ist: Für viele Juden bedeutet die Aufnahme diplomatischer Beziehungen die Nagelprobe schlechthin für das Verhältnis der katholischen Kirche zum Judentum, während man auf katholischer Seite mit Verweis auf das Völkerrecht das Gesicht zu wahren sucht, um sich nicht entscheiden zu müssen, wo man sich nicht entscheiden müssen will. Für klare Verhältnisse sollen die Sorgen, die sich in diesem Konflikt gegenüberstehen, aber weiter denn je von einer Lösung entfernt sind: Israelis und Palästinenser. nt